

Österreichische Burgen.



Im Auftrage

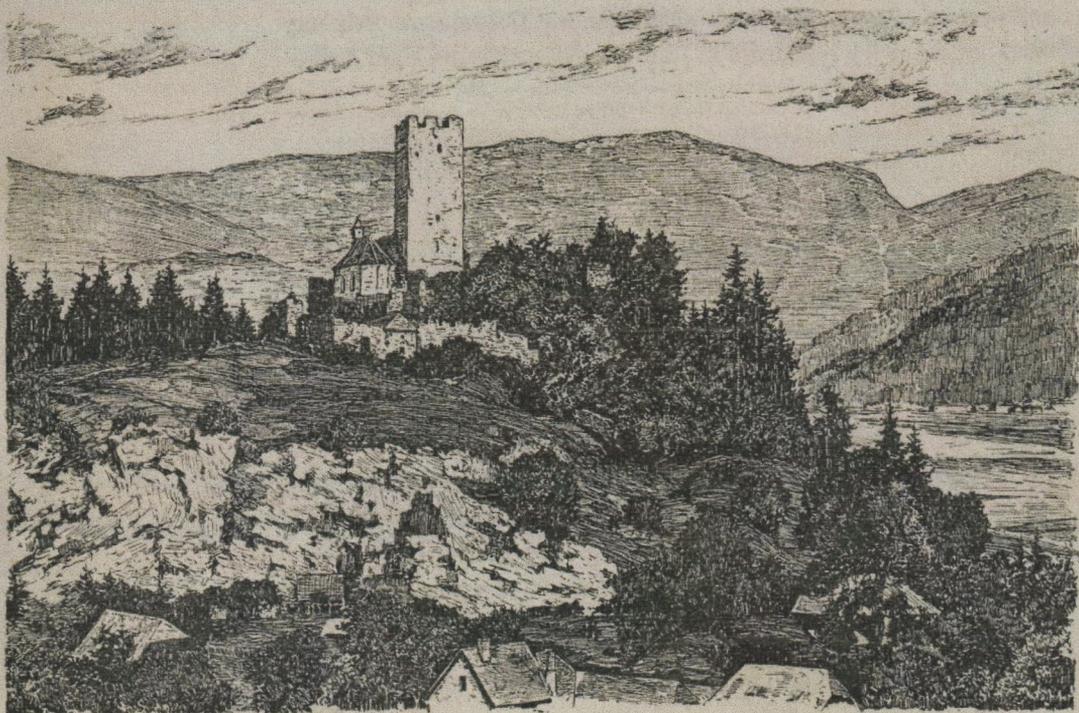
Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein

und

Sr. Excellenz des Grafen Hans Wilczek

bearbeitet von

Otto Piper.



Dritter Teil. — Mit 255 Abbildungen.

Wien, 1904.

Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

I., Rotenturmstraße 13.

60 / 216
1 + 1

14. Kaisersberg.

(Steiermark.)

Bei dem Dorfe Kaisersberg, zugleich Bahnhaltestelle westlich nächst des Kreuzungspunktes St. Michael, tritt zu der weiten und ebenen Sohle des Murtales das Nordufer in einem vereinzelt bewaldeten Berge hinan, dessen Gipfel die gleichnamige Burgruine trägt. Der „Schloßberg“ steigt sowohl vom Murtale, wie auf seinen beiden anstoßenden Seiten von hier abzweigenden Nebentälern steil auf und auch nach rückwärts erhebt er sich gutenteils in schroffer Felswand aus einer weiten Einsattelung. (Fig. 101, Ansicht der Ruine von da aus.) Er bildete daher einen bestgeeigneten Platz zur Erbauung einer Burg.

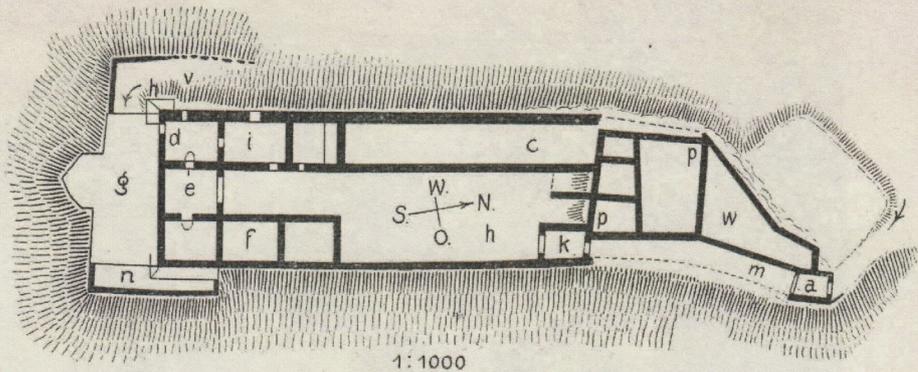
Der Weg zieht sich aus dem westlichen der beiden Nebentäler, dem „Hartelgraben“, über die Einsattelung in einer Kehre hinauf zu dem Tore a (Fig. 102). Dasselbe in der Längsachse der Burg weit vorge-schoben und so von dieser aus nicht verteidigt, ist deshalb selbst als fester Turm ausgestaltet. Eine Pechnase über dem

durch drei Balkenriegel versperrbaren Tore ist fast ganz zerstört. Zunächst über der Durchfahrt liegt ein von der Seite aus zugängliches, niedriges, tonnen-gewölbtes Stockwerk, welches, nach rückwärts offen (Fig. 103), eine Beschießung des hier weiterlaufenden Burgweges gestattete.

Dieser Weg ist westlich — ähnlich wie bei Frauenburg, Teil I — von einem schmalen, mit einer Futtermauer versehenen Felsen, gegenüber durch den Abhang des



Fig. 101.



1:1000

Fig. 102.

Berges begrenzt. Jedenfalls in späterer Zeit ist er seiner ganzen Länge nach überwölbt worden, befremdlicher Weise, da der Eindringende dadurch vor einer Bekämpfung von dem Felsen herab geschützt wurde. Jetzt ist von der Wölbung sowie in der äußeren Seitenwand fast nichts mehr vorhanden.

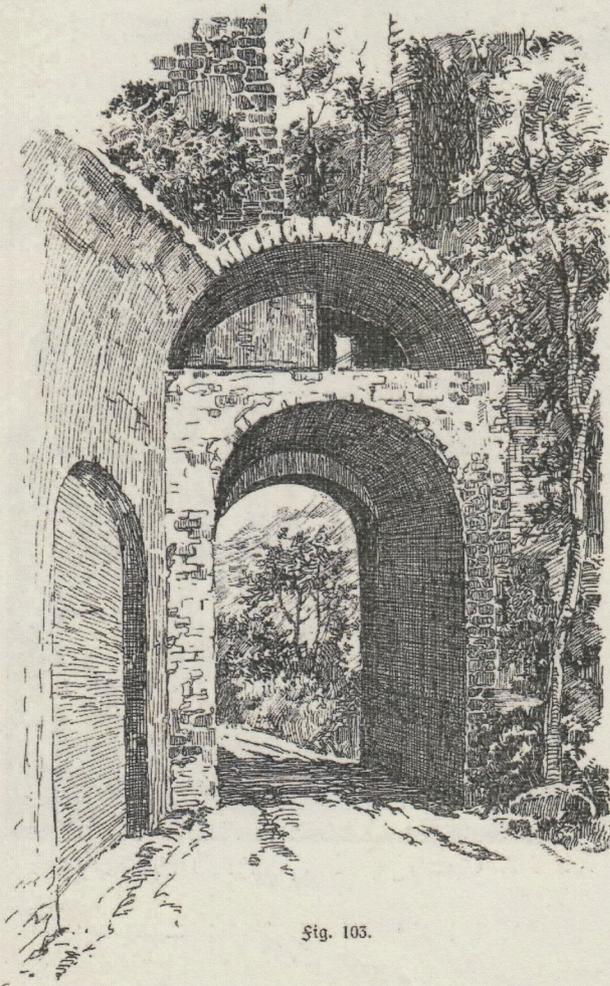


Fig. 105.

Durch ein dem völligen Einsturz nahes Torgebäude k, einen wenig soliden, mit Ziegeln ausgezwickten und gestrichen Bau, kommt man in den Hofraum n. Derselbe wird westlich von einem dreistöckigen, überall überputzten Wohngebäude begrenzt, welches sich, achtzig Schritte lang und mit Reihen neuzeitlich weiter Fenster ausgestattet, noch weiter bis d erstreckt. Daran haben sich nach Osten dann noch kürzere Flügel e und f angeschlossen. Gutenteils die nach außen gerichteten Umfassungsmauern sowie der Einbau sind hier sehr zerstört und vor Gestrüpp kaum zugänglich. Die Raumeinteilung des Lageplanes bezieht sich auf die noch wohl erhaltenen Kellergewölbe. An dem langgestreckten westlichen Wohntrakte hat sich (Fig. 104)



Fig. 104.

hoffentlich ein Laufgang hingezogen, der dem Anscheine nach von Konsolen und Mauerbögen aus Ziegeln, in Wirklichkeit aber, wohl da diese zu wenig Tragkraft hatten, auf eingemauerten Balken ruhte. Auch gegenüber an dem Trakte f sieht man Spuren solcher Konsolen sowie solche einer geradläufigen Treppe. In derselben Wand ist längs derselben ungewöhnlicherweise ein stark gekrümmter Balken eingemauert.

Der schmale felsrücken neben m erweitert sich gegen das zweite Tor hin wesentlich und trug hier auf der gesichertsten Stelle des Beringes, nach außen über hoher felswand liegend, den in seinem Mauerwerk noch ziemlich er-

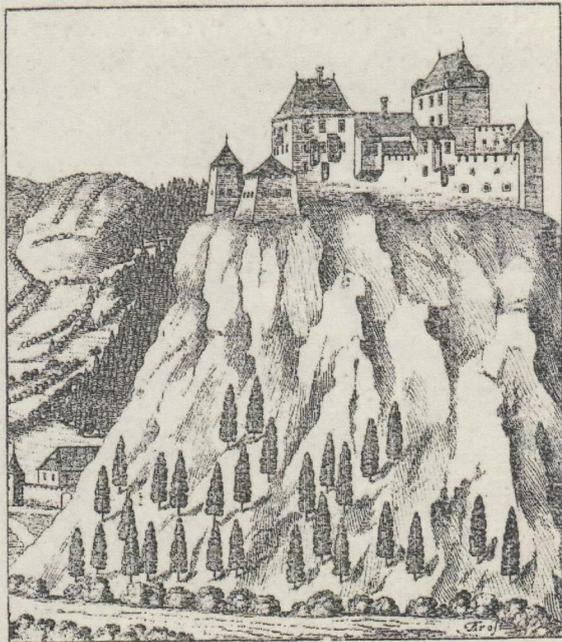


Fig. 105.

haltenen älteren Palas p. Der Fußboden seines unterkellerten Erdgeschosses liegt in der halben Höhe des dritten Stockwerkes von c. Es ist das auf Vischers Ansicht (fig. 105) am höchsten aufragende Gebäude. Die vorhandenen Fensterbänke deuten auf die gotische, wenn nicht noch ältere Zeit hin. Die westliche Außenwand ist hier schon in früherer Zeit einmal hinabgestürzt und dann durch eine mehr vom felsrande zurückgezogene dünnere ersetzt worden. Der nördlich dahinterliegende Platz w ist ohne Hilfsmittel nicht wohl mehr zugänglich.

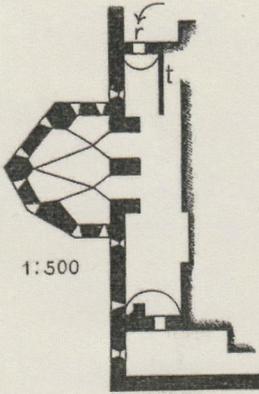


Fig. 106.

Der jüngsten Bauperiode der Burg gehört — wohl zugleich mit dem unteren Wohnbau — ein Werk an, welches das entgegengesetzte südliche Ende derselben abschließt. Man kommt da zuletzt etwas abwärts auf eine Terrasse g, von geböschten Mauern gehalten, die jetzt kaum mehr als Brüstung über den Rand emporragen, und mancher Besucher der Ruine mag nicht ahnen, daß er da auf der Plattform, dem Gewölbrücken eines noch tieferen ansehnlichen Wehrbaues sich befindet. Derselbe besteht (fig. 106) aus einem langen Gewölbe, von welchem in der Mitte ein mit Kreuzgewölben überdecktes Polygon vorspringt. [Die Abbildung von 1680 (fig. 105) zeigt hier unrichtig zwei getrennte Bastione mit Dächern.] Die Verbindung mit dem übrigen Burgbau war unterirdisch durch eine Treppe bei t und eine Tür in der Südwand des Kellerraumes d (fig. 102) hergestellt. Da sie jetzt verschüttet ist, muß man aus einem

außen erweiterten Fenster des Kellers i hinaussteigen und um den starken, geböschten Eckstrebepeiler h zur Tür r herumgehen. Auf beiden Seiten hat sich hier unten noch ein Zwinger (m und o) angeschlossen. —

Die Burg hat vielfach ihre Besitzer gewechselt. Als die ersten werden bis 1268 die Grafen von Pfannberg genannt, dann die Grafen von Cilli, Montfort, Prankh, Stubenberg, Rauber, Herberstein, Windischgrätz, Wagensberg, Breuner, Galler, Lamberg. Nachdem schon 1793 Graf Breuner begonnen hatte, die Burg abtragen zu lassen, wurde sie 1805 und 1809 von den Franzosen vollends zerstört. Unscheinend ist sie besonders auf der östlichen Längsseite von einer nahen Anhöhe aus zertrümmert worden. Die Ruine gehört den minderjährigen Kindern des Freiherrn von Mayr zu Melnhof. Am Ausgange des Hartelgrabens ist nach 1750 ein unbedeutendes neues Schloß erbaut worden.

